

Kein Bruch zwischen Kindergarten und Primarschule

Zusammenarbeit im Zyklus 1:

Der Lehrplan 21 vereint Kindergarten und die ersten beiden Primarschuljahre im Zyklus 1. Das ist eine grosse Herausforderung für Lehrpersonen und Schulen. Das innovative EULE-Modell der PH FHNW hilft, die unterschiedlichen Traditionen und Kulturen der beiden Stufen zusammenzubringen und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Von Marc Fischer

Eigenzeit, Unterrichtsumgebung, Lebens- und Erfahrungsraum: Diese vier zentralen Begriffe leihen dem EULE-Modell der PH FHNW ihre Initialen – und sie sind gleichzeitig die kürzestmögliche Beschreibung des neuen Modells. «Wir haben bewusst neue Begrifflichkeiten gewählt, die bislang weder im Kindergarten noch in den ersten beiden Primarschulklassen gebräuchlich waren, damit sich sowohl Kindergarten- als auch Lehrpersonen darauf einlassen können und der Angst vor einer «Verschulung des Kindergartens oder einer Verkindergartung der Schule entgegengewirkt werden kann», sagt Kathrin Schmid-Bürgi, die das Modell für den Zyklus 1 an der PH FHNW mitentwickelt hat und nun als Beauftragte für die Weiterbildungen in Bezug auf das EULE-Modell fungiert.

Entstanden ist das EULE-Modell vor dem Hintergrund, dass mit dem Lehrplan 21 Kindergarten und die ersten beiden Primarschuljahre im Zyklus 1 vereint werden. «Bislang herrschten in den beiden Stufen oft unterschiedliche Traditionen und Kulturen, unser Ziel war es, die beiden Stufen mit ihren Besonderheiten zusammenzubringen. So wird die Anschlussfähigkeit zwischen den beiden Stufen gewährleistet und die Kinder

profitieren, weil der Übergang für sie bruchlos gestaltet werden kann», so Schmid-Bürgi. «Das Modell ist ein Schritt in die Zukunft des Zyklus 1.»

Grundarrangements strukturieren den Unterricht

Das Modell, das in diesem Jahr erstmals vorgestellt wurde, macht die Komplexität des Zyklus 1 sichtbar und zeigt ihn als Ganzes. Es erlaubt, dass beide Stufen voneinander profitieren und lernen können und sich so gemeinsam weiterentwickeln. Basis des Modells sind drei Unterrichtgrundarrangements. Mit der Eigenzeit sind offene, individuelle Bildungsangebote gemeint, die von kindlichen Tätigkeiten ausgehen und vielfältige Tätigkeiten anregen – etwa der Maltisch oder die Lesecke. Neben diesen Grundangeboten gibt es im Bereich Eigenzeit Vertiefungsangebote für die Schüler*innen und die Möglichkeit, individuelle Vorhaben umzusetzen. Unterrichtsumgebungen dagegen sind Bildungsangebote, die sich an einer übergeordneten Ziel- oder Fragestellung ausrichten. In Unterrichtsumgebungen werden einzelne Lerneinheiten in einen inhaltlichen Zusammenhang gefasst und in eine systematische Abfolge gebracht. Sie orientieren sich zumeist an, für die Schüler*innen, lebensweltlich und gesellschaftlich relevanten Themen und bearbeiten Fragen aus unterschiedlichen Fachbe-

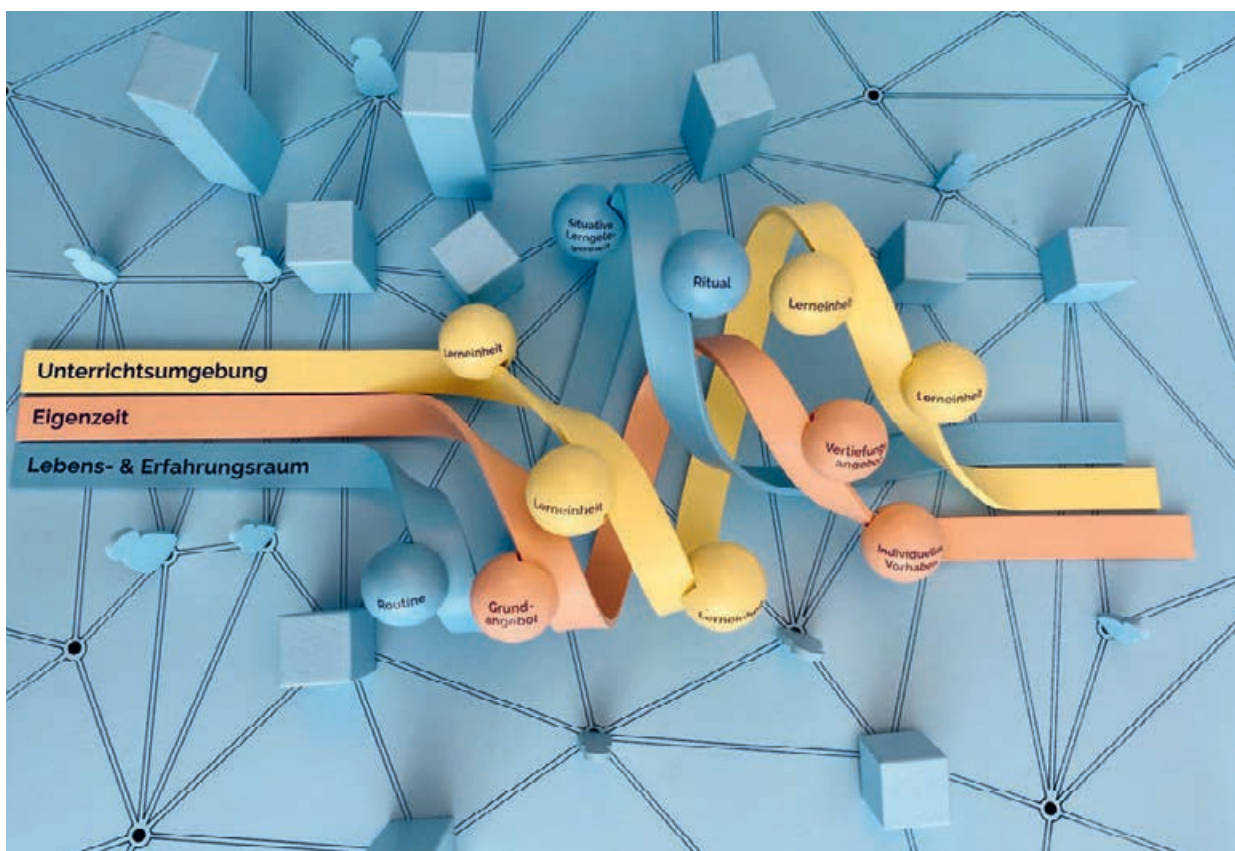
reichen. Mit dem Lebens- und Erfahrungsraum wird schliesslich die bewusste Gestaltung von Rahmenbedingungen wie Raumeinrichtung, Zugänglichkeit von Materialien, soziale Interaktionen, zeitlicher Ablauf oder auch Rituale in den Blick genommen, die gerne in ihrer Bildungswirksamkeit unterschätzt werden.

Klare Begrifflichkeiten, gemeinsame Reflexion

«Die drei Unterrichtsgrundarrangements werden im Modell vielfältig aufeinander bezogen», erklärt Kathrin Schmid-Bürgi. Sie strukturierten und choreographierten in unterschiedlicher Abfolge und Gewichtung den Unterrichtsalltag. So bietet etwa ein bewusst gestalteter Lebens- und Erfahrungsraum Anregungen für individuelle Vorhaben der Kinder. Oder Unterrichtsumgebungen und Lerneinheiten aus unterschiedlichen Fachbereichen – etwa Sprache, Mathematik oder Kunst – werden zu Vertiefungsangeboten in der Eigenzeit. Das Modell bilde somit auch den Rahmen für Transversales Unterrichten (vgl. S.25), sagt Kathrin Schmid-Bürgi. Und weiter: «Das EULE-Modell ist bislang schweizweit das einzige Modell, das den Zyklus 1 umfassend darstellt und eine gemeinsame Sprache innerhalb des Zyklus ermöglicht.»

Genau diesen Punkt sieht auch Romana Schenk als grosses Plus. Schenk ist Fachleiterin Kindergarten in Zuchwil (SO). Ein Jahr lang lassen sich die gut 40 Kindergarten- und 1.- und 2.-Klasslehrpersonen der Schule Zuchwil von der PH FHNW begleiten und haben dabei das EULE-Modell in den Fokus gerückt. «Ein positiver Effekt ist, dass wir nun alle vom Gleichen reden. So ist die gemeinsame Reflexion des eigenen Unterrichts einfacher und es ergeben sich spannende Gespräche mit vielen Inputs und Tipps», so Schenk. Am Anfang erscheine das Modell recht komplex, sagt Romana Schenk weiter. «Es braucht einen Moment, bis man dahinter sieht. Aber dann ist es ein tolles Modell, ein logisches Ganzes, im dem sich alles gegenseitig bedingt.» Sie kann sich sogar vorstellen, dass das Modell auch auf die ganze Volksschulzeit ausgeweitet und angewendet werden könnte.

Auch Nina Scheidegger, Primarlehrerin in Lohn-Ammannsegg (SO) wurde bereits auf das EULE-Modell aufmerksam. Gemeinsam mit ihrer Tandem-Partnerin und einer Kindergärtnerin hat sie sich für einen EULE-Workshop im Herbst angemeldet. «Für mich



Basis des Modells sind drei Unterrichtgrundarrangements: Eigenzeit, Unterrichtsumgebungen, Lebens- und Erfahrungsraum. Foto: zVg.



Der Lebens- und Erfahrungsraum ermöglicht vielfältige Bildungsgelegenheiten, zum Beispiel bei der Materialstruktur. Foto: zVg.

ist es zentral, den Bruch zwischen Kindergarten und Primarschule abzufedern», so Scheidegger. «Das neue Modell wird uns helfen, vom Gleichen zu reden und das Gleiche darunter zu verstehen.»

Vieles wird im Unterricht bereits umgesetzt

Über den Dialog hinaus erhofft sich Scheidegger, dass durch die Kommunikation vermehrt gemeinsame Events zwischen Kindergarten und den ersten beiden Primarklassen zustande kommen. «Auch wäre es schön, wenn es uns gelingen würde die Kinder mit Symbolen, Ritualen oder Regeln vertraut zu machen und diese dann im gesamten Zyklus 1 durchzuziehen.»

In Zuchwil haben die Gespräche bereits erste Resultate aufgezeigt. «Vieles wird im Unterricht auf beiden Stufen bereits umgesetzt, aber man war sich dessen vielleicht gar nicht bewusst, da man es unter anderen Begrifflichkeiten kannte», sagt Romana Schenk. Ganz Grundlegendes werde sich im Unterrichtsalltag deshalb nicht ändern. «Aber durch das Reden darüber reflektieren alle den eigenen Unterricht. Und wir haben nun Gruppen gebildet, in denen wir einzelne Aspekte vertiefter anschauen. Bei diesen werden die Lehrpersonen künftig sicher Anpassungen am eigenen Unterricht vornehmen.»

Romana Schenk bestätigt damit etwas, was auch Kathrin Schmid-Bürgi erwartet. «Viele Elemente aus dem EULE-Modell finden im Unterricht im ganzen Zyklus 1 bereits statt. Doch das Modell schärft den Blick auf die einzelnen Aspekte und auf die vielfältigen Anforderungen an Unterricht im Zyklus 1 und wird so zu Anpassungen im Unterrichtsalltag führen.»

Schmid-Bürgi sieht auch Vorteile des EULE-Modells über den eigentlichen Unterrichtsalltag hinaus. «Die gemeinsamen Begrifflichkeiten können auch im Dialog mit Schulleitungen, Gemeinden oder Eltern hilfreich sein.» Und auch in der Lehrpersonenausbildung an der PH FHNW könne man das EULE-Modell künftig nutzen. «So haben alle Studierenden die gleiche konzeptionelle Rahmung und eine geteilte Vorstellung der Ansprüche an Unterricht im Zyklus 1. Das ermöglicht es dann auch in der Ausbildung aus verschiedensten Perspektiven, etwa jener einer Fachdidaktik, darauf Bezug zu nehmen.»

Dieser Beitrag ist im September 2021 in ähnlicher Version bereits auf der Bildungsseite der PH FHNW in Zeitungen von CH Media bzw. in der Basler Zeitung erschienen.